Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 46 (2020)
Heft: 2

Artikel: Aktueller Stand der Epidemiologie bei suchtgenerierenden Substanzen in der Schweiz

Autor: Meury, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-881045

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fazit.
ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Aktueller Stand der Epidemiologie bei suchtgenerierenden Substanzen in der Schweiz

Welches sind die aktuellen Konsumtrends bei Alkohol, Tabak, illegalen Drogen und Medikamenten in der Schweiz? Sucht Schweiz trägt jährlich die neuesten Daten aus der Epidemiologie zusammen und präsentiert diese als Teil des jeweils im Februar erscheinenden Schweizer Suchtpanoramas. Der folgende Artikel gibt einen Überblick.

Quelle:
Sucht Schweiz: Schweizer Suchtpanorama 2020. Lausanne: Addiction Suisse.

Markus Meury
Sucht Schweiz, fazit@suchtschweiz.ch

Alkohol: Trinkmuster verändern sich

Hoher Anteil chronisch Trinkender bei über 65-Jährigen

Der jährliche Pro-Kopf-Konsum betrug in der Schweiz im Jahr 2018 7,7 Liter reiner Alkohol (EZV 2019). Dieser Wert nimmt in den letzten 20 Jahren stetig ab. Detaillierte Zahlen aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung von 2017[1] zeigen gleichzeitig einen Anstieg des Rauschtrinkens im Vergleich zu 2007 (bei einer Gelegenheit mind. 5 Gläser bei Männern und 4 Gläser bei Frauen; mind. einmal pro Monat). Dieser Anstieg ist in fast allen Altersklassen zu beobachten, besonders jedoch bei jungen Frauen (15–24 Jahre), wo der Anteil von 12 % (2007) auf 24 % (2017) stieg.

Der chronische Alkoholkonsum mit einem mittleren oder erhöhten Risiko (Männer durchschnittlich 4 Gläser und mehr, Frauen 2 Gläser und mehr pro Tag) ist in der Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren seit 1997 in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz vor allem bei Männern rückläufig.[2] Im Jahr 2017 tranken 4,7 % der Bevölkerung ab 15 Jahren chronisch risikoreich. Zwischen 2012 und 2017 ist dieser Anteil in etwa gleichgeblieben. Bei den 15- bis 24-Jährigen gab es bis 2012 einen Anstieg; 2017 war der Anteil mit 5,3 % in etwa gleich hoch wie zehn Jahre zuvor.

Bei den über 65-Jährigen sind die Anteile chronisch Trinkender (mit einem mittleren oder erhöhten Risiko) unverändert hoch. Nach einem Rückgang zwischen 2002 und 2012 stiegen die Raten bis 2017 wieder: 6,2 % bei den 65- bis 74-Jährigen und 6,4 % bei den über 75-Jährigen.

Der tägliche Alkoholkonsum ist bei Männern und Frauen in den letzten zehn Jahren rückläufig. Auffallend sind die hohen Raten bei Menschen im Rentenalter. So trinken 41 % der über 75-jährigen Männer täglich Alkohol. Der Anteil der Personen, die täglich konsumieren, steigt mit dem Alter an.

Rauschtrinken bei Jugendlichen bleibt auf gleichem Niveau

Erkenntnisse zum Alkoholkonsum der 11- bis 15-Jährigen liefert die internationale Studie «Health Behaviour in School-aged Children» (HBSC) (Delgrande Jordan et al. 2019), die 2018 durchgeführt wurde. Danach tranken 11 % der 15-jährigen Jungen und 4 % der gleichaltrigen Mädchen mind. einmal pro Woche Alkohol (2014 waren es 10 % bzw. 6 %).

Das Rauschtrinken bleibt ebenfalls auf etwa demselben Niveau wie schon vier Jahre zuvor: 27 % der 15-jährigen Jungen und 24 % der gleichaltrigen Mädchen tranken mind. einmal in den letzten 30 Tagen fünf oder mehr alkoholische Getränke bei einer Gelegenheit (2014 waren es 27 % bzw. 23 %). In der HBSC-Studie wird der punktuell exzessive Alkoholkonsum auch anhand der «selbstwahrgenommenen Trunkenheit» geschätzt. Bei den 15-Jährigen gaben 18,5 % der Jungen und 11 % der Mädchen an, sich mind. zweimal im Leben richtig betrunken gefühlt zu haben (2014 waren es 16 % bzw. 13 %).

Trendwende bei den alkoholbedingten Spitaleinlieferungen

Im Jahr 2016 wurden rund 11 500 Personen wegen einer Alkoholvergiftung stationär im Spital behandelt (Wicki & Schneider 2019). Alkoholvergiftungen treten mit zunehmendem Alter häufiger auf, wobei in fast der Hälfte der Fälle auch eine Abhängigkeit diagnostiziert wird. Bei jungen Menschen (10- bis 23-Jährige) nahmen die Diagnosen der Gruppe Alkoholintoxikation langfristig (2003 bis 2016) um 23 % bei Jungen/Männern und 36 % bei Mädchen/Frauen zu. Im gleichen Zeitraum zeichnet sich bei allen Altersgruppen eine Trendwende ab: Die Diagnosen erreichten 2008 einen Peak und sanken bis 2016 wieder auf ein Niveau im Bereich von 2003. Dafür werden mehrere Gründe diskutiert: Nebst einer möglichen Verlagerung des Konsums in den privaten Raum könnten u. a. die Einführung von Notfallbetten und zentralen Ausnüchterungszellen oder der Trend zu mehr ambulanten Behandlungen eine Rolle spielen.

Jugendkultur im Wandel

Ein Rückgang des Alkoholkonsums bei Kindern und Jugendlichen ist seit 2002 in allen Industrieländern feststellbar (Wicki et al. 2019). Der Konsumrückgang bei den Buben führt zu einer Annäherung des Konsums zwischen Mädchen und Buben. Einige Studien gehen davon aus, dass Verschiebungen in den Geschlechterrollen stattgefunden haben. International zeigt sich zudem, dass die Eltern ihrem Nachwuchs mehr Zeit widmen. Dies könnte einen mässigenden Einfluss auf das Trinkverhalten ihrer Kinder haben.

Fast die Hälfte der Behandlungen wegen Alkohol

Laut neuesten Schätzungen auf Basis einer umfassenden Befragung der Suchthilfeeinrichtungen erfolgt rund die Hälfte der Behandlungseintritte in die spezialisierte Suchthilfe 2018 in der

Schweiz wegen Alkohol als Hauptproblem (Maffli et al. 2020). In fast 70 % der Fälle sind Männer betroffen und das Durchschnittsalter beträgt 46 Jahre. Die Schätzungen zur Entwicklung der Behandlungsnachfrage seit 2013 wegen Alkohol als Hauptproblem weisen auf eine Abnahme hin (Index 2013-2018: -10,3 %).

Tabak: Trend zu zusätzlichen Nikotinprodukten

Mehrkonsum bei den Jugendlichen? E-Zigaretten, Shisha und Snus im Trend

Die Daten der Schweizerischen Gesundheitsbefragung[3] zeigen, dass im Jahr 2017 noch immer über ein Viertel der Schweizer Bevölkerung raucht. Rund 19 % rauchen täglich, was einem leichten, aber nicht signifikanten Rückgang um 1,3 % seit 2012 entspricht. Gemäss den 2020 veröffentlichten Detailzahlen (BFS 2020) ist vor allem die Quote an «Kettenrauchenden» gesunken.

Die neuen Zahlen aus der Schülerstudie HBSC aus dem Jahr 2018 zeigen, dass der Tabakkonsum unter den Elfjährigen noch sehr tief ist, um danach stark anzusteigen (Delgrande Jordan et al. 2019). Unter den 15-jährigen SchülerInnen rauchten bereits fast 10 % der Buben und 7,7 % der Mädchen mind. wöchentlich, 5,6 % der Buben und 3,6 % der Mädchen gar täglich. Fast die Hälfte von ihnen hat die Zigaretten auch selber gekauft, rund drei Viertel haben sie auch von Freunden oder Verwandten erhalten.

Das Jugendalter ist erwiesenermassen entscheidend für den Einstieg in den Konsum von Nikotinprodukten, deshalb ist ein Blick auf die neuen Konsumtrends wichtig. Die Raucherquote ist zwar unter den SchülerInnen zwischen 2014 und 2018 leicht zurückgegangen. Gleichzeitig haben über 50 % der 15-jährigen Buben und 33 % der gleichaltrigen Mädchen bereits einmal eine E-Zigarette ausprobiert. Letzteres ist mehr als bei der klassischen Zigarette. Zudem haben in den letzten 30 Tagen vor der Befragung rund 14 % der 15-jährigen Buben Shisha geraucht und 6 % Snus konsumiert. So scheint der Nikotinkonsum insgesamt zuzunehmen.

Bezüglich rauchlosen Tabakprodukten legte das Bundesamt für Gesundheit mit der Erhebung «Lifestyle und Gesundheit» (BAG 2019) neue Zahlen vor: So konsumierten im Jahr 2018 2,5 % der Gesamtbevölkerung rauchlose Tabakprodukte wie Snus, Schnupf- oder Kautabak. Snus macht dabei 0,9 % aus, diese Zahl stammt aber aus der Zeit vor der Legalisierung des Verkaufs in der Schweiz vom Mai 2019. Rauchlose Produkte werden am häufigsten von Gelegenheitsrauchenden konsumiert, am wenigsten von Ex-Rauchenden. Als Mittel zum Aufhören wird Snus hierzulande noch kaum genutzt.

Markt: Kampf um Kundschaft

Die Anzahl verkaufter industrieller Zigaretten sank von 2017 bis 2018 wie bereits in den Vorjahren leicht (von 9,57 Milliarden auf 9,2 Milliarden Stück). Umgekehrt nahm die Einfuhr von Tabak für Zigaretten zum Selberdrehen zwischen 2014 und 2018 um 18 % zu, ebenso ist eine Zunahme beim Shishakonsum zu verzeichnen. Für Tabakprodukte zum Erhitzen wurden auch im vergangenen Jahr grosse Marketinganstrengungen unternommen. Philip Morris beziffert den Marktanteil seines Produktes IQOS in der Schweiz auf 2,5 % der insgesamt verkauften Tabakprodukte.

Mehrheit möchte eigentlich aufhören – meint aber auch, eine Reduktion tut's schon

Nach der Befragung «Lifestyle und Gesundheit» (BAG 2019) möchten rund 60 % der Rauchenden mit dem Rauchen aufhören. Eine Mehrheit glaubt aber, dass die Reduktion der Anzahl der gerauchten Zigaretten pro Tag auch die Risiken linear reduziere. Doch bereits ein täglicher, wenn auch geringer Konsum, schadet der Gesundheit überproportional.

Illegale Drogen

Konsum: ein widersprüchliches Bild

Mehr als jedeR zehnte der 15-jährige SchülerInnen in der Schweiz gab 2018 an, im letzten Monat Cannabis konsumiert zu haben (Delgrande et al. 2019). Diese Prävalenz war bei den Jungen (13,7 %) grösser als bei den Mädchen (8,7 %) und veränderte sich seit 2014 kaum. Der Anteil der 15-jährigen SchülerInnen, die mind. einmal im Leben Cannabis konsumiert haben, geht seit 16 Jahren ständig zurück: von 45,9 % bei den Jungen und 36,9 % bei den Mädchen im Rekordjahr 2002 auf 27,2 % bzw. 17,3 % im Jahr 2018. Auch wenn sich die Lage verbessert hat, bleibt festzuhalten, dass noch immer viele Jugendliche früh mit dem Cannabiskonsum beginnen.

Die jüngsten repräsentativen Zahlen zur Gesamtbevölkerung wurden 2017 im Rahmen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) erhoben. Sie ergeben, dass der Cannabiskonsum im Vergleich zu 2012 zugenommen hat.[4] 2017 gaben 4 % der Wohnbevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren an, im letzten Monat Cannabis konsumiert zu haben, während es 2012 noch 2,9 % waren. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass 2016 «legales» CBD-Cannabis auf den Markt kam, was diesen Anstieg teil-

weise erklären könnte. Bei Kokain und Ecstasy ist seit rund 15 Jahren ein leichter Anstieg zu verzeichnen: 2017 gaben 0,9 % der Bevölkerung an, im letzten Jahr Kokain konsumiert zu haben, während es bei Ecstasy 0,7 % waren. Mind. doppelt so viele Männer wie Frauen berichten vom Konsum illegaler Drogen, der bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) am weitesten verbreitet ist.

Damit weist die Schweiz im europäischen Vergleich eher durchschnittliche Konsumraten auf, diejenigen bei Cannabis und Kokain sind höher als in Deutschland, aber tiefer als in Frankreich und Italien.

Fünf Schweizer Städte sind an einem europäischen Projekt beteiligt, das den Stand und die Entwicklung des durchschnittlichen Pro-Kopf-Konsums illegaler Drogen per Abwasseranalysen miteinander vergleicht. Die Datenerhebung 2018 ergab, dass die Schweizer Städte beim Konsum von Kokain und Ecstasy Spitzenwerte aufweisen, nicht aber bei den Amphetaminen (EMCDDA 2019).

Kokain: florierende Märkte

Der letzte Weltdrogenbericht[5] weist bei der Produktion von Kokain mit knapp 2000 Tonnen im 2017 einen Rekordwert aus. Entsprechend wurden 2017 auch Rekordzahlen bei den Beschlagnahmungen in der Schweiz festgestellt. Zudem haben sich Kokain-Handel und -Nachfrage diversifiziert (Zobel et al. 2018). So zeigt sich, dass jene Personen, die sich wegen einem Drogenproblem bei der Notfallaufnahme in einem der 26 europäischen Spitäler des Sentinella-Monitoringsystems melden, als konsumierte Droge am häufigsten Kokain nennen.[6] In der Schweiz lässt sich auch ein Anstieg bei den kokainbedingten Behandlungsnachfragen feststellen (Maffli et al. 2019).

Medikamente: Hoher Konsum von Medikamenten mit Suchtpotenzial

Konsum von psychoaktiven Medikamenten durch Jugendliche

Laut der Studie Health Behaviour in School-aged Children (Delgrande Jordan et al. 2019) hatten im Jahr 2018 4,5 % der 15-jährigen Jungen und 4,1 % der gleichaltrigen Mädchen mind. einmal im Leben bereits Medikamente genommen, um psychoaktive Effekte zu erleben, was bei den Jungen eine klare Steigerung im Vergleich zum Jahr 2006 bedeutet. Im Vergleich zu den Mädchen holten die Buben seit 2010 auf, wobei die Raten zwischen 2014 und 2018 bei beiden Geschlechtern ähnlich ausfallen. Um welche Medikamente es sich dabei handelt, ist aufgrund der Fragestellung nicht bekannt.

Schmerzmittel auf Opioidbasis

Die Schweizerische Gesundheitsbefragung von 2017 zeigt, dass der allgemeine Schmerzmittelkonsum (in den letzten 7 Tagen vor der Befragung) zwischen 2002 und 2012 stark anstieg, danach bis 2017 aber praktisch gleich blieb.[7]

Die Zahlen der Schweizer Zulassungsbehörde Swissmedic zu den opioidhaltigen Schmerzmitteln zeigen aber eine Steigerung der Lieferungen an die Ärzteschaft, Apotheken und Spitäler zwischen 2010 bis 2018. Parallel dazu weisen die Verkaufszahlen laut Branchenverband Interpharma zwischen 2014 und 2018 eine Steigerung von rund 18 % bei den Opioidanalgetika aus.

Diese Zunahmen begannen aber schon viel früher. Gemäss einer in der Revue Médicale Suisse veröffentlichten Studie (Ruchat et al. 2018) stiegen die Lieferungen von opioidhaltigen Medikamenten zwischen 1985 und 2015 stark an, allerdings inklusive dem Heroinersatz Methadon. Ohne Methadon ist ein starker Anstieg zwischen 2004 und 2010 ersichtlich – seither sind die Zahlen nur noch leicht angestiegen.

Detaillierte Daten aus dem Suchtmonitoring von 2016 (Gmel et al. 2017) zeigen einen leichten Anstieg des allgemeinen Gebrauchs von starken, zum Teil opioidbasierten Schmerzmitteln: 19,4 % der Befragten gaben an, in den letzten 12 Monaten vor der Befragung mind. einmal solche Medikamente genommen zu haben (gegenüber 17,3 % im Jahr 2011). Der Anteil der Personen, die sie täglich oder fast täglich während mind. eines Jahres einnahmen, ging zwischen 2013 und 2016 von 2,5 auf 1,8 % zurück.

Eine unkontrollierte Verbreitung von opioidhaltigen Medikamenten wie in den USA ist in der Schweiz gemäss den vorliegenden Daten nicht auszumachen.

Langzeitgebrauch von Schlaf- und Beruhigungsmitteln

In der Umfrage Lifestyle und Gesundheit von 2018 gaben 2,1 % der Befragten einen chronischen Konsum von Schlaf- und Beruhigungsmitteln an (fast täglich in den letzten 3 Monaten).[8] Eine fast tägliche Einnahme von solchen Medikamenten über mehrere Monate gilt als problematisch. Beim Konsum in den letzten 30 Tagen sind die Zahlen mit 7,7 % ähnlich wie beim Suchtmonitoring im Jahr 2016 (7.4 %).

In der Schweizerischen Gesundheitsbefragung von 2017 gaben 6,7 % der Befragten an, in den letzten sieben Tagen Schlaf- oder Beruhigungsmittel eingenommen zu haben (in der vorhergehenden Befragung 2012 waren es noch 7,9 % gewesen).[9]

Auch die Zahlen des Verbands Interpharma verweisen für die letzten Jahre auf gleichbleibende bis leicht sinkende Verkäufe.[10] Wie auch die Pionierarbeit im Kanton Tessin zeigt, wo die Verschreibungsquote in fünf Spitälern offengelegt und die PatientInneninformation verstärkt wurden, scheint das Problembewusstsein zuzunehmen.

In der Suchtmonitoring-Befragung von 2016 (Gmel et al. 2017) gaben 2,8 % der Schweizer Bevölkerung über 15 Jahre an, täglich oder fast täglich während mind. eines Jahres Schlaf- oder Beruhigungsmittel eingenommen zu haben, das sind hochgerechnet nahezu 200 000 Personen. Mit zunehmendem Alter steigt der Gebrauch, wobei es sich häufig um Benzodiazepine oder ähnliche Medikamente mit hohem Gewöhnungspotenzial handelt. Der Gebrauch über eine längere Zeit ist mit Risiken für die physische und psychische Gesundheit verbunden. Laut Helsana[11] bezogen im Jahr 2017 über 700 000 Personen in der Schweiz ein Benzodiazepin oder ein ähnliches Medikament, die Tendenz ist dabei sinkend. 80 % erhalten diese Medikamente wegen Schlafproblemen. Rund 350 000 Menschen beziehen pro Jahr mind. drei Packungen dieser Medikamente; sie gelten laut Helsana als Langzeitbezüger und sind somit wahrscheinlich davon abhängig.

Literatur

BAG – Bundesamt für Gesundheit (2019): Erhebung Lifestyle und Gesundheit 2018. https://tinyurl.com/wfqxdy7, Zugriff 28.02.2020.

BfS – Bundesamt für Statistik (2020): Schweizerische Gesundheitsbefragung 2017. https://tinyurl.com/tr34a7e, Zugriff 20.03.2020.

Delgrande Jordan, M./Schneider, E./Eichenberger, Y./Kretschmann, A. (2019): La consommation de substances psychoactives des 11 à 15 ans en Suisse – Situation en 2018 et évolutions depuis 1986. Résultats de l'étude Health Behaviour in School-aged Children (HBSC). Rapport de recherche No. 100. Lausanne: Addiction Suisse. https://tinyurl.com/v7ros45, Zugriff 28.02.2020.

EZV – Eidgenössische Zollverwaltung (2019): Konsum alkoholischer Getränke je Kopf der Wohnbevölkerung in der Schweiz (für 2018). https://tinyurl.com/tp3ynxd, Zugriff 28.02.2020.

EMCDDA – Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (2019): DROGENPERSPEKTIVEN Abwasseranalyse und Drogen – eine europäische städteübergreifende Studie. https://tinyurl.com/woo5u29, Zugriff 28.02.2020.

Gmel, G./Kuendig, H./Notari, L./Gmel, C. (2017): Suchtmonitoring Schweiz – Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen in der Schweiz im Jahr 2016. Lausanne: Sucht Schweiz. https://tinyurl.com/ydx8q5rw, Zugriff 28.02.2020.

Maffli, E./Eichenberger, Y./Delgrande Jordan, M./Labhart, F./Gmel, G./Kretschmann, A. (2020): act-info Jahresbericht 2018: Suchtberatung und Suchtbehandlung in der Schweiz: Ergebnisse des Monitoringsystems. Bern: Bundesamt für Gesundheit (BAG). https://tinyurl.com/wtm9bj4, Zugriff 28.02.2020.

Ruchat, D./Suter, M.R./Rodondi, P.-Y./Berna, C. (2018): Consommation d'opioïdes entre 1985 et 2015: Chiffres suisses et mise en perspective internationale. Revue Médicale Suisse 14(612): 1262-1266. https://tinyurl.com/rfomgtp, Zugriff 28.02.2020.

Wicki, M./Labhart, F./Gmel, G. (2019): Erklärungsansätze für die Abnahme des Alkoholkonsums bei Jugendlichen mit einer Betrachtung der Situation in der Schweiz. Forschungsbericht Nr. 103. Lausanne: Sucht Schweiz. https://tinyurl.com/wdy6n9a, Zugriff 04.03.20.

Wicki, M./Schneider, E. (2019): Hospitalisierungen aufgrund von Alkohol-Intoxikation oder Alkoholabhängigkeit bei Jugendlichen und Erwachsenen. Eine Analyse der Schweizerischen «Medizinischen Statistik der Krankenhäuser» 2003 bis 2016. Forschungsbericht Nr. 104. Lausanne: Sucht Schweiz. https://tinyurl.com/tsjd9ee, Zugriff 28.02.2020.

Zobel, F. /Esseiva, P./Udrisard, R./Lociciro, S./Samitca, S. (2018): Le marché des stupéfiants dans le canton de Vaud. Partie 2: Cocaïne et autres stimulants. https://tinyurl.com/wh6mu2h, Zugriff 28.02.2020.

Endnoten

1 Vgl. Tabellen des Bundesamtes für Statistik BFS zum Fachbereich 14 (Gesundheit): https://tinyurl.com/s5khxae, Zugriff 22.03.2020.

2 Vgl. BFS, Fachbereich 14, Alkohol: https://tinyurl.com/vgyboet, Zugriff 28.02.2020.

3 Vgl. BFS, Fachbereich 14, Tabak: https://tinyurl.com/v4m7to9, Zugriff 28.02.2020.

4 Vgl. Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (2017): Prävalenz des Cannabiskonsums. Anteil der Bevölkerung in Privathaushalten in % im Alter von 15 bis 64 Jahren: https://tinyurl.com/vpdg58s, Zugriff 28.02.2020.

5 Vgl. United Nations: World Drug Report 2019: https://tinyurl.com/y47gsf2h, Zugriff 28.02.2020.

6 European Drug Emergency Network 2017: Results of 7267 presentations in 26 Euro-Den plus (sentinel) hospitals in 18 european countries: https://tinyurl.com/t4rtpln, Zugriff 28.02.2020.

7 Vgl. BFS, Fachbereich 14, Körperliche Aktivität: https://tinyurl.com/s5khxae, Zugriff 28.02.2020.

8 Vgl. Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums 2018: Chronische Medikamenteneinnahme (Alter 15+): https://tinyurl.com/uof5jgh, Zugriff 28.02.2020.

9 Vgl. BFS, Fachbereich 14, Körperliche Aktivität: https://tinyurl.com/s5khxae, Zugriff 28.02.2020.

10 Vgl. Suchtmonitoring Schweiz, Schlaf- und Beruhigungsmittel. Marktbezogene Aspekte und Regulierungen: https://tinyurl.com/yxygurzy, Zugriff 28.02.2020.

11 Persönliche Information.